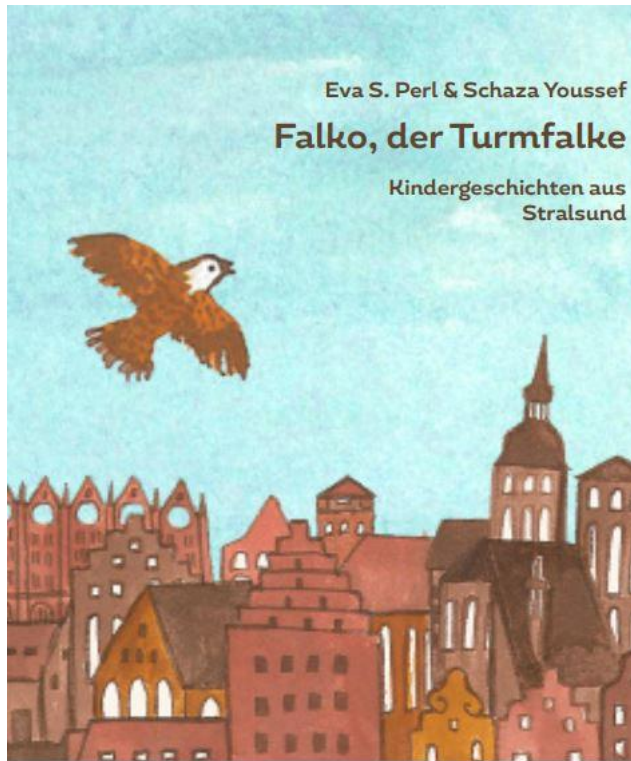


Besuch im Märchen

Eine Bücherturm-Geschichte von Katrin Hoffmann





Diese Geschichte stammt aus dem Buch:

„Falko, der Turmfalke“ Kindergeschichten aus Stralsund

Text: Eva S. Perl

Illustrationen: Schaza Youssef

ISBN: 978-3-941093-28-7

Strandläufer-Verlag 2023

Besuch im Märchen

„Das Wetter ist herrlich – wir machen heute einen Ausflug. Wir besuchen den Stralsunder Zoo“, verkündete Turmfalken-Vater Falko gleich nach dem Aufwachen. Seine drei Sprösslinge Frieda, Fred und Felix, gerade noch mit der morgendlichen Gefiederpflege beschäftigt, sperrten die Schnäbel auf und redeten dann wild durcheinander. Mama Fatima drehte mit den Augen und versuchte, die jungen Falken etwas zu beruhigen. Aber vergebens: Sie schossen kreuz und quer um die Türme der Nikolai-Kirche herum, wo sie bei den Eltern wohnten, bis sie alles gelernt hatten, was ein Turmfalke zum selbstständigen Leben benötigte.

„Warum gerade der Zoo?“, wollte Frieda wissen und rüttelte aufgeregt die Flügel, so dass sie praktisch in der Luft stand.

„Weil es da viel zu lernen gibt über Tiere aller Art. Und weil dort auch eine richtige Show gezeigt wird. Ein entfernter Verwandter soll dabei sogar mit einem Solo auftreten. Ich denke, das wird recht unterhaltsam“, sagte Falko und freute sich diebisch über die Aufgeregtheit der jungen Brut.

Fatima räumte noch etwas den Horst auf, fegte Unrat und putzte danach ausgiebig ihre Schwanzfedern. Schließlich musste man sich hübsch herrichten, wenn man unter Leute kam. Und dann noch eine Flugshow – da musste man sich doch von seiner schönsten Seite zeigen, erklärte sie Frieda, Fred und Felix. Frieda verstand das voll und ganz und fing sich auch gleich an zu putzen, während die beiden Jungs verärgert über die Verzögerung waren. Auch Falko befand schließlich, dass es langsam genug der Putzerei sei und forderte einen baldigen Abflug.

Schließlich war es so weit: Fünf Falken schossen von St. Nikolai hoch in die Luft und ließen die Altstadt unter sich. Sie fanden schnell einen warmen Aufwind, der sie wie von selbst hinaustrug über Knieper Nord und Knieper West Richtung Grünhufe. Schon bald sahen sie den Zoo. Was war das für ein buntes Gewimmel! Es gab nicht nur jede Menge Gehege mit den unterschiedlichsten Tieren, sondern es waren auch viele Menschen unterwegs. Das schöne Wetter hatte nicht nur die Turmfalken-Familie zu einem Ausflug verführt.

„Ich flieg da nicht rein. Da wimmelt es von Menschen“, meinte Felix etwas atemlos, denn als superschneller Flieger hatte er das ganze Gelände schon einmal umrundet, ehe seine Familie überhaupt angekommen war.

„Menschen? So nah? Nee, da können wir nicht rein“, maulte sein Bruder Fred.

„Ich fürchte mich eher vor den Löwen und Bären“, merkte Frieda an.

Falko sah sich zu einer Erklärung veranlasst: „Ein Zoo ist ein sicherer Ort für Menschen und Tiere. Da passiert niemandem was. Die Zweibeiner respektieren die Tiere, die dort leben. Und außerdem sind die Anlagen für jeden Bewohner so gebaut, dass auch den Menschen nichts passieren kann. Nur falls mal jemand einen Rappel kriegt...“.

Die Jungfalken zogen schon wieder die Augenbrauen hoch und sperrten die Schnäbel auf, um sich heftig aufzuregen.

„Da kriegt niemand einen Rappel. Jetzt ist Schluss! Rein mit euch!“, beendete Fatima die Diskussion und gab die Richtung vor: „Ihr könnt euch ganz in Ruhe umgucken und

dann treffen wir uns Punkt 14 Uhr auf der großen Wiese zur Flugshow.“

Ihrer Mutter zu widersprechen, war nicht so einfach. Und überhaupt war die Neugier inzwischen größer als die Bedenken, jemand im Zoo könnte „einen Rappel kriegen“.

Felix flitzte hierhin und dahin, bewunderte die mächtigen Büffel, begrüßte die weißen Wölfe und hatte in einer Stunde jedes Tier des ganzen Zoos gesehen. Fred ließ es etwas gemächlicher angehen und betrachtete in Ruhe die Vogel-Volieren. Mit den Papageien war nicht ruhig zu reden. Sie schnarrten durcheinander und äfften ihn immer wieder nach, was Fred gar nicht so zum Lachen fand. Dafür führte er ein sehr schönes Gespräch mit einem älteren Uhu, in dem es vor allem um Flugbedingungen bei Nacht ging.

Und Frieda? Tja, Frieda war immer noch ein wenig ängstlich zumute. Deshalb suchte sie ein hohes Gebäude, wo sie sich niederlassen und die Sache aus sicherer Entfernung beobachten konnte. Da stand so ein eigenartiges Haus, mehr rund als eckig und mit vier langen Fühlern dran. Sah eher aus wie ein riesiges Insekt, das komische Gebäude, befand Frieda. Trotzdem machte sie es sich auf dem Dach bequem und schaute sich um. Auf der grünen Wiese standen Pferde und Ponys und grasten friedlich. Es gab einen kleinen Garten voller Blütenpracht, umsummt von fleißigen Bienen. Aber was kam da? Ein kleiner Zug aus Menschen und – ja, was waren denn das für komische Pferde? Oh, was für Ohren! Frieda staunte. Und bepackt waren sie! Mit prall gefüllten Säcken, die sahen verdammt schwer aus. Trotzdem schienen alle fröhlich zu sein und scherzten miteinander. Nein, so etwas hatte die junge Falkin noch nie gesehen.

Jetzt stieß das vorderste Tier in dem seltsamen Umzug einen fürchterlichen Schrei aus. Das langgezogene, hohe lllllllllllhjjjjjjjj drang Frieda durch Mark und Bein. War also doch nicht so leicht, die Säcke durch die Gegend zu schleppen. Auch die Menschen hielten sich die Ohren zu, lachten aber dabei und ahmten den Laut nach. I-a, i-a, i-a schrien besonders die Kinder und tanzten um das laute Tier herum. Das schüttelte gutmütig seine langen Ohren und hielt genau vor dem Eingang des hohen Hauses, auf dem Frieda hockte. Dann banden die Menschen die Säcke los und es stapfte ganz gelassen zu den Pferden auf der Wiese. Die Zweibeiner und die Säcke verschwanden in dem Haus. Und das erwachte plötzlich zum Leben. Die langen Fühler begannen sich zu drehen, es rumpelte und pumpelte, das Holz ächzte und ein mächtiger Mechanismus im Inneren setzte sich in Bewegung.

Das war zu viel für Frieda. Erschrocken flatterte sie in die Höhe und beäugte das Geschehen lieber von weit oben. Da hob das seltsame Tier mit der lauten Stimme den Kopf und lachte sie an.

„Komm wieder her, junger Vogel, hier tut dir niemand etwas“, sagte das Langohr.

„Na, da bin ich mir nicht so sicher. Das ganze Haus bewegt sich! Und du schreist mich womöglich an, dass mir die Ohren abfallen. Apropos Ohren: Deine sind ganz schön lang“, bemerkte Frieda und kam schon wieder etwas herunter aus ihrer luftigen Höhe.

„Das möchte ich meinen! Schöne lange Ohren sind unser Markenzeichen. Genau wie unser ausgeglichenes

Temperament, unsere Genügsamkeit und unsere Ausdauer“, erklärte das seltsame Tier nicht ohne Stolz.

„Aber ein richtiges Pferd bist du nicht, oder?“, wollte Frieda wissen.

„Nein, ganz gewiss bin ich kein Pferd. Ich bin ein Esel und heiße Tinka. Und das da ist auch kein Haus, sondern eine Mühle. Da wird Korn zu Mehl gemahlen. Das brauchen die Menschen, um Brot zu backen“, klärte sie den Falken auf.

Das waren ja interessante Neuigkeiten. Eine Mühle, na klar! So etwas kannte Frieda nur aus den Märchen, die ihre Mama immer vorgelesen hatte. Wie hieß denn das von dem Müllerburschen und dem Kätzchen, das sich ein Paar Stiefel wünschte? Frieda fiel der Name des Märchens so schnell nicht ein.

„Ich dachte, so etwas gibt es nur im Märchen. Und jetzt sehe ich das alles mit eigenen Augen. Als wären wir im Märchenland“, gestand sie und fügte hinzu: „Mein Name ist übrigens Frieda und ich bin ein Turmfalke. Wir machen heute einen Familienausflug hierher in den Zoo.“

„Es freut mich sehr, dich kennenzulernen. Auch ich kenne die Märchen, in denen Mühlen und Müllerburschen und Esel vorkommen. Ein ganz berühmter Esel kann sogar Goldstücke spucken. Kennst du dieses Märchen?“

Zum Glück wusste Frieda sofort, um was es ging: „Ja, na klar, der Goldesel! Und der Knüppel aus dem Sack und das Tischlein-deck-dich.“ Sie überlegte einen Moment und fragte dann: „Können Esel das wirklich? Ich meine, wenn es hier tatsächlich eine Mühle gibt, dann ist das mit dem Goldspucken ja vielleicht auch kein Märchen.“

Tinka lachte herzlich und schüttelte vor Vergnügen ihre prachtvollen Ohren. „Nein, das mit dem Gold gelingt uns nicht. Aber die Märchen beschreiben oft das ganz normale Leben der Menschen in vergangenen Zeiten. Früher haben die Bauern das Korn noch aus den Ähren herausschlagen müssen, mit langen Dreschflegeln. Dann brachten sie es zur Mühle und nahmen auf dem Rückweg das fertig gemahlene Mehl mit. Und die Bäuerin hat daraus Teig geknetet, in den Ofen geschoben, der mit Holz befeuert wurde, und Brot gebacken. Auch einen Esel zu halten, der Lasten trug oder einen Karren zog, war ziemlich normal, bevor es Traktoren und Lastkraftwagen gab.“

„Also leben die ganzen Esel und Pferde und Schafe und Ziegen und das ganze Geflügel hier im Tierpark nicht im Märchen, sondern wie in vergangenen Zeiten.“, meinte Frieda.

„Sehr richtig – nur viel besser. Wir werden gut gepflegt und gefüttert, wir dürfen ein Sandbad nehmen oder um die Wette laufen, wann immer uns danach ist. Die Pfleger striegeln unser Fell und helfen uns, wenn wir uns mal irgendwo geratscht haben oder eine Krankheit bekommen. Das bisschen Säckeschleppen mache ich nur zum Vergnügen, wirklich arbeiten muss ich hier nicht“, erklärte Tinka.

Eines kam der Turmfalkin aber doch seltsam vor: dass der Esel die Menschen so nah an sich heranließ und gar keine Scheu vor ihnen hatte. Das war für sie als wilder Vogel unvorstellbar. Deshalb fragte sie: „Stört es dich gar nicht, so nah mit Menschen zusammenzuleben? Machen sie dir keine Angst?“

